

Einheit oder Vielfalt?

Mit dem heutigen Tag beginnt die internationale "Gebetswoche für die Einheit der Christen". Seit 42 Jahren gibt es diese Initiative. Manche fragen sich, was sie denn gebracht hat. Noch immer ist man sich nicht einig, wie man das Abendmahl feiert; ob Frauen das Priesteramt anvertraut werden darf oder ob Schwule und Lesben auch unter den Segen der Kirche zu stellen sind. Um nur einiges zu nennen von dem, was die beiden großen Konfessionen voneinander trennt. Eine päpstliche Erklärung aus dem Jahr 2000 stellt den Protestanten einmal mehr das Kirchesein in Abrede. Da kann man nun wirklich nicht von Annäherung, geschweige denn von Einheit sprechen.

Trotzdem: Gerade weil sich auf der Leitungsebene der Kirchen so wenig bewegt, ist das kein Grund sich nun in sein konfessionelles Schneckenhaus zurückzuziehen. Über viele Jahre und Jahrzehnte haben evangelische und katholische Christen an der Basis gute Kontakte und gemeinsame Initiativen aufgebaut. Die sollten sie sich jetzt nicht in Frage stellen lassen. Die Frage ist nur, ob die Einheit der Christen – einschließlich der Orthodoxen und der Freikirchen – ein realistisches Ziel ist. Ist nicht vielmehr eine Einheit in der Vielfalt erstrebenswert? Was in einer Partnerschaft gilt, gilt auch für die Ökumene: Man darf den andern nicht ändern wollen, ihm nicht seine Identität nehmen. Nur so kann das Miteinander klappen.

Zudem steht es Christen – egal ob evangelisch oder katholisch – gut an, sich nicht nur mit sich selbst zu befassen, sondern gesamtgesellschaftlich zu denken und zu handeln. Die Dinge, um die man sich kirchenintern und interkonfessionell streitet, sind nicht die Probleme unserer Gesellschaft. Vieles von dem, was Katholiken und Protestanten trennt, ist der Öffentlichkeit gar nicht mehr vermittelbar und wird, wenn überhaupt, nur noch kopfschüttelnd zur Kenntnis genommen.

Christen in aller Welt müssen sich fragen und fragen lassen, welches Ziel sie mit dem Gebet für die Einheit der Christen verfolgen. Wenn es darum geht, die christlichen Fronten abzustecken – etwa gegenüber dem Islam oder auch den Kirchenfernen, dann trägt das nicht zum Frieden in der Welt bei.

Vielleicht ist es in Zukunft eher angezeigt, dass sich friedliebende Menschen aus allen Religionen zusammentun, um gemeinsam für eine Einheit in der Vielfalt ihrer Glaubensweisen zu beten. Sie sollten nicht nur gemeinsam beten, sondern sich auch füreinander interessieren. Respekt vor einer Religion kann man erst haben, wenn man sich mit ihr beschäftigt und mit Menschen, die ihr angehören, ins Gespräch kommt. Auch über die Unterschiede, auch über die heiklen Themen, bei denen es um die Rolle der Frau, oder um Gerechtigkeit und Menschenwürde geht. Wenn wir uns streiten, dann bitte nicht darum, wer den wahren Glauben vertritt, sondern darum, wie es um uns herum menschlicher, gerechter und wärmer werden kann.